

Bezugspreise für das
ehemalige Österreich-Ung.
ganzjährig K 10.—
halbjährig K 5.—

für Amerika:
ganzjährig D. 2.50

für das übrige Ausland
ganzjährig K 12.—

Gottscheer Zeitung

Anzeigen (Inserate)
werden nach Tarif be-
rechnet und von der Ver-
waltung des Blattes
übernommen.

Briefe ohne Unterschrift
werden nicht berücksichtigt,
Manuskripte nicht zurück-
gesendet.

Erscheint am 1., 10. und 20. eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung der Gottscheer Zeitung in Gottschie Nr. 121.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung der Gottscheer Zeitung in Gottschie.

Postsparkassen-Konto
Nr. 842.285.

Nr. 7.

Gottschie, am 1. Oktober 1919.

Jahrgang I.

Das Verhältnis der Slowenen zu den Deutschen in Jugoslawien.

In den Monaten nach dem großen Umsturz ist im nationalen Begeisterungsrausch so manches geschehen, das auch von ruhig denkenden Slawen nicht gebilligt wird. Auch wir in Gottschie können hievon ein Lied singen. Nur langsam, nur allmählich trat sodann zögernd und tastend eine gewisse Ernüchterung ein. Es waren zunächst einzelne Stimmen zu hören, die das Gefühl erkennen ließen, daß ein überspannter Chauvinismus, ein allzueinseitiger National-egoismus ein Element der Desorganisation in sich trägt, und die deshalb dem vernünftigen Maßhalten das Wort sprachen.

Wir erinnern da vor allem an den bekannten Zeitaufsatz des Bürgermeisters Dr. Tavčar (Juni), in welchem beklagt wurde, daß die slowenische Presse ihrer vornehmsten Aufgabe, der Erziehung des Volkes zu dienen, nicht gerecht geworden sei. Zur Zeit des Zusammenbruches des alten Oesterreich habe die Presse Öl ins Feuer gegossen und das slowenische Volk wäre in mancher Beziehung vielleicht besser gefahren, wenn es diese Presse nicht gehabt hätte; doch würden die Gesetze der Brüderlichkeit und Nächstenliebe ihre Geltung haben, trotz aller Revolutionen. Der „Slovenski Narod“ werde daher in Zukunft an einem wüsten, ganz unwürdigen und in jeder Hinsicht unanständigen rohen Treiben nicht mehr teilnehmen, weil dieses die Slowenen vor ihnen selbst und vor dem Auslande erniedrige. In Zukunft wolle das Blatt der Bruder- und Nächstenliebe eingedenk sein und sei nicht mehr gewillt, sich im Rote niedriger Leidenschaften zu wälzen, die schließlich das Volk selbst verrohen. Daher müsse auch gegen das „Reinemachen“ (Ausweisung), das jetzt so in die Mode gekommen sei, Stellung genommen werden. Das Blatt wolle sich in Zukunft auch aller Nachrichten denunziatorischen Charakters enthalten und werde nicht darin seinen Ruhm suchen, ein Dienstmädchen, das zufällig ein paar deutsche Worte gesprochen, an den Pranger zu stellen und um das farge Brot zu bringen.

Dieser Zeitaufsatz erregte damals nicht geringes Aufsehen und verfehlte auch seine Wirkung nicht. Der überspannte Chauvinismus und das Hebertum bäumten sich freilich dagegen auf. Der nationale Chauvinismus ist eben, wie sich der tschechische Abgeordnete Modraček neulich einmal ausdrückte, eine Otter, die sofort aufzischt und ihr drohendes Haupt erhebt, wenn auch nur ein bescheidenes Wörtchen fällt von vernünftigem, gesundem Maßhalten. Sehr richtig bemerkte Abg. Modraček überdies: „Wir haben in unserer Hand alle Macht, von einer Unterdrückung unserer Nation kann keine Rede sein. Was für einen Sinn hat es, in die Art der nationalen Agitation des alten Oesterreich zu verfallen?“

Der „Slovenec“ vom 24. September brachte eine Unterredung, welche das Mitglied der jugoslawischen Pariser Delegation Dr. Rybář mit einem Berichterstatter des genannten Blattes am

21. September in Belgrad hatte. Der Zeitungsberichterstatter richtete an Dr. Rybář u. a. die Frage, was für Beziehungen zu den österreichischen Deutschen für den jugoslawischen Staat jetzt am vorteilhaftesten wären. Dr. Rybář erwiderte hierauf:

„Tausende von wirtschaftlichen Banden verknüpfen uns und die Länder Oesterreichs. Oesterreich ist für uns der nächstgelegene Industriestaat, zugleich aber auch das nächste Aufnahmland für den Export unserer landwirtschaftlichen Bodenerzeugnisse. In politischer Beziehung ist uns Oesterreich derzeit am wenigsten gefährlich. Mit Rücksicht auf den Verlust von Südtirol mit seinen 300.000 Deutschen sind Jugoslawien und Oesterreich eigentlich natürliche Verbündete gegen jenen Staat, der auch uns 400.000 bis 500.000 unserer zielbewußtesten Stammesgenossen wegnimmt.

Alles drängt uns demnach zu freundschaftlichen oder doch erträglich guten Beziehungen zu Oesterreich. Diesem Ziel muß aber auch das Verhalten gegen jene Deutschen angepaßt werden, die in unserem Staate geblieben sind. Ihre Beschwerden würden, wenn sie gerechtfertigt wären, unsere Beziehungen zu Oesterreich vergiften.

Ich verstehe es bis zu einer gewissen Grenze, wenn bei unserer Befreiung da und dort der Wunsch entstehen konnte, den Deutschen wenigstens in einem kleinen Ausmaße alle Vergewaltigungen und Unbilden zu vergelten, die sie uns in so reichem Maße lange Jahrhunderte hindurch angetan; aber heute, wo wir friedlichem Leben und friedlicher Arbeit zugewendet sind, heute, wo auch diese Deutschen unsere Staatsbürger geworden sind, wäre Rache nicht nur unedel, sondern auch uns selbst schädlich. Es ist entschieden notwendig, jede allfällige irredentistische Bewegung mit aller Energie zu bekämpfen: die Deutschen müssen anerkennen, daß sie auf slawischem Boden leben, ebenso kann auch eine Fortsetzung der Germanisierung nicht geduldet werden: für die Deutschtümler haben die Deutschen keine Rechte. Echten Deutschen aber dürfen wir ihre natürlichen Rechte nicht verkürzen. Nur zu lange sind wir unterdrückt gewesen und haben Unbilden erdulden müssen, daß wir nicht wüßten, wie wehe das tut und wie es — erbittert. Seien wir also tolerant! Zeigen wir ihnen, daß wir besser sind, als jene waren!

Ich sagte, ein solches Vorgehen liege auch in unserem Interesse. Das deutsche Volk bleibt trotz seiner Niederlage groß und wird in Balde wieder mächtig sein. Es wird sonach besser sein, mit ihm in guten Beziehungen zu leben, als Tag und Nacht an der Grenze Wache halten zu müssen.

Die Deutschen selbst, in Oesterreich und in Deutschland, werden zwar nicht Unannehmlichkeiten haben wollen wegen einer kleinen Anzahl Deutscher in unseren Ländern, gegenüber gerechtfertigten Beschwerden aber würden sie sich nicht die Ohren verstopfen können, und was noch wichtiger ist, ähnliche Beschwerden würden Gehör finden auch beim — Völkerbund.“

Dr. Nybar tritt also dafür ein, daß den Deutschen in Jugoslawien ihre natürlichen Rechte nicht verkürzt werden dürfen. Es liegt zweifellos sowohl im Interesse des Staates als auch der Deutschen Jugoslawiens, daß dieser Grundsatz zur allgemeinen Richtschnur genommen werde. Der Staat möge seinen gleichberechtigten deutschen Staatsbürgern ohne Zwang alles das geben, was sie zu ihrem nationalen, kulturellen und wirtschaftlichen Leben brauchen, denn es wäre für die Deutschen nichts peinlicher, als wenn sie gezwungen wären, sich ihre Rechte erst erkämpfen zu müssen, indem sie sich als Beschwerdeführer an den Völkerbund wenden.

Schließlich sei noch bemerkt, daß insbesondere die slowenische sozialdemokratische Partei schon mehrmals Anlaß genommen hat, gegen den Völkerhaß und die Völkerverhetzung aufzutreten. Das geschah bekanntlich auch bei uns in Gottschiee und hat hier einen guten Eindruck gemacht.

Wir zweifeln nicht daran, daß der böse, giftige Geist des Völkerhaßes allmählich an Macht und Einfluß verlieren und immer mehr in den Hintergrund gedrängt werden wird. Haß dem Haß! Das soll die künftige Parole der Völker werden.

Aus Stadt und Land.

Gottschiee. (Der Besuch des Thronfolger-Regenten Alexander in Laibach.) Amtlich wird mitgeteilt, daß der Thronfolger-Regent Alexander am 10. Oktober nach Laibach auf Besuch kommen wird. Zum festlichen Empfange werden große Vorbereitungen getroffen. — Nachträglich wird bekanntgegeben, daß die Reise Seiner Hoheit des Thronfolger-Regenten nach Agram und Laibach auf einen etwas späteren Zeitpunkt verschoben worden ist. Sie dürfte aber wahrscheinlich noch im Laufe des Monats Oktober stattfinden.

— (Ernennung.) Herr Dr. Ernst Faber wurde zum Polizeikommissär in Wien ernannt.

— (Vom Theater.) Herr Erwin Faber wurde als erster Schauspieler am Schauspielhaus in München engagiert.

— (Vom Gerichtsdienste.) Herr Johann Hutter, Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher in Gottschiee, wurde zum Landesgerichtsrat ernannt.

— (Vom Mittelschuldienste.) Herrn Professor Ernst Berner wurde eine Lehrstelle am Staatsgymnasium im III. Bez. in Wien verliehen.

— (Vom Volksschuldienste.) Herr Johann Lackner, Oberlehrer in Obergras, wurde nach Gottschiee versetzt. An seine Stelle kam der Lehramtskandidat Herr Ferdinand Wigale aus Lasserbach nach Obergras.

— (Trauung.) Am 14. September fand hier die Trauung des Herrn Otto Ferles, Realitätenbesitzer in Gottschiee, mit Fräulein Marie König, Gastwirts Tochter in Mooswald Nr. 2, statt. Trauungszeugen waren für den Bräutigam Herr Josef Dornig, Gastwirt in Gottschiee; für die Braut deren Bruder Herr Josef König, Gastwirt. Unseren herzlichsten Glückwunsch.

— (Pastoral-Konferenz.) Die diesjährige Herbst-Pastoral-Konferenz findet am 15. Oktober in Gottschiee statt.

— (In der Senkgrube ertrunken.) Am 20. September stürzte das zwei Jahre alte Bergarbeiterskind Wilhelm Glas in die offene Senkgrube des Wohnhauses beim Kohlenwerke und ertrank. Man suchte das Kind drei Tage lang überall, ohne es auffinden zu können, bis man endlich die Leiche in der Senkgrube entdeckte. Die Leiche wurde gerichtlich obduziert.

— (Realgymnasium.) Das neue Realgymnasium mit slowenischer Unterrichtssprache (zunächst die I. Klasse) wurde am 25. September feierlich eröffnet.

— (Wettersturz.) Nach einer längeren Reihe von schönen, warmen Tagen brachte die Zeit der Tag- und Nachtgleiche einen starken Wettersturz. Am 20. September abends stellte sich ein Gewitter ein, das in einen heftigen Landregen überging. Tags-

darauf goß es so stark, daß man bereits eine Überschwemmung befürchtete. Es war jedenfalls ein Ausnahmefall, daß schon nach einem nur eintägigen Regen die Rinne so stark stieg, daß alle Niederungen unter Wasser standen, auch das Stück der Landesstraße vor dem ehemals Hofholzerschen Hause. Zu einer Überschwemmung kam es aber trotzdem nicht, da der Regen am 22. September bedeutend nachließ und sodann ganz aufhörte. Der Wettersturz war auch mit einer sehr empfindlichen Abkühlung verbunden. Der Friedrichsteiner Höhenzug war bis etwa zur Hälfte herab kurze Zeit beschneit und selbst im Tale war der Regen ab und zu mit Schneeflocken gemischt. Am 23. September trat sodann die Ausheiterung ein. An einen so starken Niederschlag, wie er diesmal am 21. und 22. September zu verzeichnen war, können sich selbst die ältesten Leute nicht erinnern. Die Regenmenge war eine außerordentlich große, noch nie dagewesene. Deshalb brauchte das Wasser mehrere Tage, um sich allmählich zu setzen.

— (Große Zuckertransporte aus Amerika.) Aus Belgrad wird berichtet, daß in Dubrovnik und in Fiume aus Amerika große Zuckertransporte eingetroffen sind, die für Jugoslawien bestimmt sind.

— (Zigarettenfabrikation.) Aus Belgrad wird gemeldet: Die Staatsmonopolverwaltung unseres Königreiches hat zwecks Anschaffung von Zigarettenpapier für die Zigarettenfabrikation im nächsten Jahre, und zwar in den Fabriken in Nisch, Sarajevo und Laibach, einen Offertwettbewerb ausgeschrieben.

— (Der Austausch der Banknoten.) Allen Filialen der Österreichisch-ungarischen Bank in unserem Königreiche wurde die Weisung erteilt, die Tresors für die bevorstehende Zuweisung von neuen Banknoten bereitzuhalten und für Wachtposten Sorge zu tragen. Ihnen werden demnächst größere Summen zum Austausch der Kronennoten überwiesen werden.

— (Über die deutschen Staatsbürger Jugoslawiens) schreibt der „Mariborski belavec“: „Wir müssen also damit, daß Marburg unser ist, rechnen. Damit müssen wir aber auch mit den Bewohnern deutscher Nationalität in unserer Stadt rechnen. Der jugoslawische Staat hat durch seinen Handelsvertrag bewiesen, daß er der österreichischen Republik, die größtenteils deutsch ist, nicht feindlich gegenüber treten will. Damit hat er aber auch den Beweis erbracht, daß er jenen Deutschen, die heute infolge Spruches der Friedenskonferenz jugoslawische Staatsbürger sind, nicht feindlich gesinnt ist. Wir wissen, daß auch diese jugoslawischen Staatsbürger deutscher Nationalität die Unparteilichkeit unserer Regierung zu schätzen wissen werden und sich ihrer Pflichten gegenüber ihrer neuen Heimat bewußt sein werden. Wir rechnen es ihnen nicht als Übel an, wenn heute diesem oder jenem das Herz für Deutschösterreich schlägt. Und töricht wäre es, jede Regung dieses eingewurzelten Gedankens sofort als Hochverrat zu betrachten. Die Mehrzahl der Marburger und der untersteirischen Deutschen überhaupt hat sich heute schon mit der Tatsache, daß sie Staatsbürger des freien Jugoslawiens sind, befreundet. Und als solche müssen wir so viel als möglich jene nationale Feindschaft, die nur Energie verzehrt, welche wir auf dem wirtschaftlichen Felde so notwendig brauchen, unterlassen. Wir wollen keine Hezer. Wohl aber wollen wir den Mitbürgern deutscher Nationalität die Hand zu gemeinsamer wirtschaftlicher und kultureller Arbeit reichen zum Fortschritt unseres jungen, aber starken Jugoslawiens.“

— (Freie Zeitungseinfuhr.) Aus Belgrad wird gemeldet: Für Zeitschriften aus Deutschland ist die Einfuhr nach Jugoslawien freigegeben worden. In diesen Tagen wird eine diesbezügliche Verordnung über die Einfuhr deutscher Zeitungen aus Österreich in unseren Staat erlassen werden.

— (Der Achtstundentag.) „Naprej“ meldet, daß der Minister Rorač in der Ministerratsitzung am 12. September einen Erlaß vorgelegt hat, nach welchem der Achtstundentag für das ganze Königreich eingeführt wird.

— (Erhöhung der Apothekertarife.) Das Finanzministerium hat den Apothekern bewilligt, die Arzneien nach der

Dinartage zu verkaufen, die für die Apotheken in Serbien in Geltung steht. Da nun ein Dinar zu drei Kronen zu berechnen ist, ergibt sich hieraus eine sehr beträchtliche Erhöhung der Apothekertarife.

— (Schnellzugsverkehr nach Wien.) Das Verkehrsministerium teilt mit: Mit dem Tage der Wiederaufnahme des direkten Schnellzugsverkehrs zwischen Wien und Triest (Schnellzug Nr. 5 und 6) wird für beide Züge pro Person Gepäck von höchstens 100 Kilogramm aufgenommen, und zwar Artikel für ausschließlichen persönlichen Bedarf des Reisenden, welche in Koffern, Körben, Reisetaschen und Hutschachteln untergebracht sind. Wegen ungenügenden Raumes und leichterer Zollkontrolle im Zuge wird für diese Züge keine kaufmännische und sonstige Ware aufgenommen, die im § 30 des Verkehrsstatutes bezeichnet und für die Reise nicht unbedingt notwendig ist.

— (Zentralisierung des Geldverkehrs der jugoslawischen Auswanderer in Nordamerika.) Aus Belgrad wird gemeldet: Die Hauptstaatsrechnungsführung hat mit der Nationalbank ein Abkommen getroffen, laut welchem die Bank durch ihre Korrespondenten in Amerika das Geld unserer Auswanderer in Amerika sammeln und dasselbe in Dinars und Kronen ihren Familien auszahlen wird. Die Dollars in Amerika werden der Hauptstaatsrechnungsführung zur Zahlung der staatlichen Anschaffungen in Amerika zur Verfügung gestellt werden.

— (Die dritte Übertragung der neuen Banknoten nach Belgrad.) Ein Inspektor des Finanzministeriums und ein höherer Beamter der Nationalbank haben sich nach Paris begeben, um die dritte Übertragung der neuen Staatsbanknoten zu besorgen. Die Beendigung der Drucklegung in Paris wird stark beschleunigt, desgleichen die Arbeiten in Agram und Prag. Bisher wurden 1 Milliarde 200 Millionen Dinar fertiggedruckt.

— (Ausweisung aller Ausländer aus der österreichischen Republik.) In Wien wurde eine Kundmachung veröffentlicht, daß es infolge der überaus trüben wirtschaftlichen Lage in Österreich und wegen des Nahrungsmittel- und Wohnungsmangels notwendig ist, daß Personen, die in Österreich kein Heimatsrecht haben, aus dem Staatsgebiete entfernt werden, denn angesichts der Rückkehr hunderttausender Kriegsgefangener aus Italien und der späteren von tausenden österreichischen Gefangenen aus Sibirien sei es ein notwendiges Gebot, für diese Gefangenen Platz zu machen. Es müssen somit alle ehemaligen Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie, die nicht in irgend einer Gemeinde der österreichischen Republik das Heimatsrecht besitzen, wenn sie sich nicht bereits vor dem 1. August 1914 dauernd in Österreich aufgehalten haben oder seit dieser Zeit nicht die österreichische Staatsbürgerschaft erworben haben, bis 24. September 1919 das Gebiet der österreichischen Republik verlassen. Ausgenommen sind Personen, deren Aufenthalt im öffentlichen Interesse notwendig ist.

— (Die Kriegsanleihen.) Bei der Delegiertenversammlung in Slowenisch-Steiermark, die am 11. und 12. September in Gills stattfand, verwies Landesvizepräsident Dr. Zerjav u. a. darauf, daß Deutschösterreich hinsichtlich der Kriegsanleihe im letzten Augenblick eine Erleichterung erreicht habe, indem nämlich jene Kriegsanleihen, welche jugoslawische Staatsbürger in Deutschösterreich haben, von Jugoslawien übernommen werden müssen. Direktor Smrtnik berichtete über den Stand der Kriegsanleihen bei den Sparkassen. Alle slowenischen Sparkassen haben ungefähr 120 Millionen Kriegsanleihe gezeichnet, und zwar die krainischen Sparkassen 72 1/2 Millionen, die untersteirischen Sparkassen 50 Millionen. Bei Einlösung der Kriegsanleihe wird individuell vorgegangen werden müssen. In erster Linie werden Pupillengelder geschützt werden, auch das Vertrauen der Bevölkerung in die Sparkassen darf in keiner Weise erschüttert werden, denn durch einen Zusammenbruch der Sparkassen würde der Staat selbst geschädigt werden. Die Sparkassen werden die Kriegsanleihen nach dem gegenwärtigen Werte bilanzieren müssen. Der tschechoslowakische Staat habe die Kriegsanleihe mit 60 bestimmt, Frankreich mit 71 bis 89, während sie in Jugoslawien noch immer mit 94 bis 99 bilanziert werden.

— (Das Bekenntnis zum Staate und die Gleichberechtigung der nationalen Minderheiten.) Die „Gillier Zeitung“ schreibt: „Die Deutschen unserer Stadt (Gills) und der Stadt Marburg haben vorerst durch die Presse das Bekenntnis zum Staate abgelegt und erklärt, daß sie willens sind, treue Bürger des Staates zu sein. Wir haben Grund zur Annahme, daß sich dieser Kundgebung auch die übrigen Deutschen im Königreiche anschließen werden, und hoffen, daß auch bei Fortbestand des Ausnahmezustandes Wege gefunden werden dürften, damit diese Kundgebung durch legitimierte Vertreter in feierlicher Weise wiederholt werden kann. Wir hoffen auf die gesetzliche Festlegung und auf eine loyale Durchführung des Grundsatzes der Freiheit und Gleichberechtigung aller Nationen im Staate. Schwindet der Einfluß chauvinistischer Kreise und der Terror der Straße und wird uns Deutschen jenes Maß von Freiheit und von Rechten gewährleistet, die wir zur Pflege unserer Sprache und Kultur und zur Entwicklung unserer Volkswirtschaft benötigen, dann wird sich auch im Herzen der Deutschen die Liebe zum Staate festigen und wir werden in gemeinsamer Arbeit alle unsere Kräfte dem Wohle des Staates widmen können. — Unser Blatt (Gottscheer Zeitung) hat bereits zu Anfang August ein rückhaltloses Bekenntnis zum Staate abgelegt und am 20. September wurde seitens einer Abordnung der Stadtgemeindevvertretung von Gottschee eine Loyalitätserklärung bei der Landesregierung für Slowenien in Laibach abgegeben und dabei betont, daß der Staatstreue Gottschees auch die staatsbürgerliche Gleichberechtigung der Deutschen in Gottschee entsprechen möge.“

— (Fallen der Weinpreise.) Die „Slawonische Presse“ schreibt: Nachdem die Italiener an Deutschösterreich große Mengen

Wein verkauft haben, sind die Weinpreise bei uns im Rückgang begriffen. Der Grund liegt darin, daß Deutschösterreich bisher seinen Weinbedarf bei uns deckte, was infolge der italienischen Konkurrenz jetzt aufgehört hat. Die Folge war ein Preisrückgang. Außerdem wollen die Slowenen, die bei uns Käufe abgeschlossen haben, die Ware nicht übernehmen, so daß es zu zahlreichen Exekutivkäufen gekommen ist. Gebührt wird diese Situation außerdem noch dadurch, daß die Einfuhr der italienischen Weine über Fiume gestattet wird.

— (Unseren Hochschülern zur Kenntnis.) Wer nicht vom 1. August 1914 an weiterhin sich ständig in Wien aufgehalten hat, muß jetzt, um nicht als Fremder ausgewiesen zu werden, ein Gesuch um die Aufenthaltsbewilligung in Wien an die dortige Polizeidirektion einbringen. Dieses Gesuch hat das vollständige Nationale zu enthalten und es sind die Gründe der Notwendigkeit des Aufenthaltes in Wien anzugeben. Beizulegen sind der Tauffchein, der Reisepaß, event. der Heimatschein. Für die technische Hochschule in Wien wird in gleicher Weise eine Bestätigung verlangt, daß man an derselben studiert. Zu beantworten ist ferner auch die Frage, wo der Gesuchsteller während der Zeit des Krieges sich aufgehalten hat. Es ist demnach notwendig, daß frühere Soldaten (Kriegsteilnehmer) sich eine diesbezügliche Bestätigung seitens der betreffenden Militärbehörde verschaffen.

— (Neuerungen im Reiseverkehr.) Amtlich wird mitgeteilt: Deutschösterreich und nicht nach Jugoslawien zuständige Ausländer müssen zur Reise nach Deutschösterreich und dem sonstigen Auslande mit dem Reisepaß der Behörde ihres Heimatlandes versehen sein. Die Reisebewilligung als solche wird ihnen von unserer inländischen Behörde in Form eines Visums erteilt. Die in Jugoslawien ansässigen Ausländer haben also bei den Vertretungen ihrer Staaten in Jugoslawien (Deutschösterreich bei der deutschösterreichischen Vertretung in Laibach, Belgrad, Agram) um einen Paß nachzusuchen und mit diesem Paße um die Erteilung des Visums bei der zuständigen politischen Behörde (Bezirkshauptmannschaft) einzuschreiten. Die Gebühren werden hiedurch nicht berührt.

— (Schulwesen in Slowenien.) Zur Zeit des Umsturzes waren in Slowenien 971 Volksschulen, davon 312 in Steiermark, von welchen 83 Schulen deutsch oder utraquistisch waren. Gegenwärtig gibt es in Slowenien 21 Bürgerschulen (davon 6 in Steiermark), 15 Mittelschulen. Die 21 Schulen des Deutschen Schulvereins wurden sämtliche aufgelassen, bezw. slowenisiert.

— (Die Wahlen in die Konstituante.) Nach einer Belgrader Meldung steht mit Bestimmtheit zu erwarten, daß die Wahlen in die Konstituante zu Anfang des Jahres 1920 stattfinden werden. Für dieselben werden bereits große Vorbereitungen getroffen.

— (Über unsere Kriegsgefangenen.) Einem Berichte, der vom Präsidenten der deutschösterreichischen Staatskommission für Kriegsgefangenen- und Zivilinterniertenangelegenheiten Abg. Prof. Dr. Schoepfer und dem Vizepräsidenten Abg. Richter an den Hauptausschuß der Nationalversammlung in Wien erstattet worden ist, entnehmen wir folgendes: Die Zahl der Kriegsgefangenen läßt sich nicht einmal nur annähernd feststellen. Wie weit selbst die bestgemeinten Schätzungen und Angaben fehlgehen können, beweist die italienische Statistik. In den ersten Wochen nach dem Zusammenbruch der Südfront hieß es, daß bei 300.000 Deutschösterreichischer Kriegsgefangene in Italien seien, die Zahl wurde dann auf 180.000 bis 200.000 herabgemindert; nun liegt eine amtliche italienische Statistik vor, wonach am 1. Mai 1919 97.817 Deutschöreicher, 81.872 Ungarn, im ganzen rund 359.000 Angehörige der österreichisch-ungarischen Wehrmacht in italienischer Kriegsgefangenschaft sich befinden. Die Anzahl der Kriegsgefangenen in Sibirien wird auf 300.000 bis 400.000 geschätzt. In Sowjet-Rußland und Turkestan dürften sich je 40.000 bis 50.000 Kriegsgefangene befinden. Dazu kommen die im Kaukasus, vielleicht etwa 20.000. Der Rücktransport aus Italien ist technisch am leichtesten zu be-

werkstelligen; er wird sogleich beginnen können, sobald hierfür das Jawort der Entente gegeben ist. Die Verhandlungen sind hierüber im Gange. Der Rücktransport aus Italien wird nach den einzelnen Staaten getrennt vor sich gehen. Es werden demnach eigene Eisenbahnzüge für Deutschösterreich, eigene für Ungarn, die Tschechoslowakei, Jugoslawien usw. instradiert werden. Das ehemalige Rußland ist durch die österreichische Kommission von Kriegsgefangenen fast ganz (etwa 90%) evakuiert worden. Auf das asiatische Rußland kann sich diese Befreiungsarbeit leider nicht erstrecken. Lange Zeit kamen aus Sibirien keine Nachrichten. Aus Ostsibirien, überhaupt aus den Lagern, die unter japanischer, englischer und besonders nordamerikanischer Verwaltung stehen, sind in letzter Zeit recht günstige Nachrichten eingetroffen. Man ist nun bemüht, Schuhe, Kleider, Medikamente und vor allem Typhusserum nach Sibirien zu bringen.

Mitterdorf. (Trauungen.) Am 15. September wurden Franz Hönigmann aus Malgeru 5 mit Helena Herbst aus Mitterdorf 11 und Franz Mlakar aus Gottschee 172 mit Marie Hönigmann aus Kerndorf 23 getraut. Die erste Trauung fand in Mitterdorf, die zweite in Kerndorf statt.

— (Das Recht zur Muttersprache.) Die Frage wird vielfach aufgeworfen, ob es den Gottscheern auf dem Boden, den sie schon 600 Jahre innehaben, wohl noch gestattet sein wird, auch weiterhin ihre deutsche Muttersprache hochzuhalten, nachdem wir jetzt endgültig Untertanen des südslawischen Reiches geworden sind. Im Gegensatz zu manchem, was bisher von untergeordneten Stellen an uns verübt worden ist, ist obige Frage von Belgrad und von der Friedenskonferenz aus bejahend beantwortet worden. Wie wir zum Steuerzahlen, zum Militärdienste und anderen Untertanspflichten in gleicher Weise herangezogen werden, sollen wir auch sonst mit unseren slawischen Mitbürgern die gleichen Rechte genießen. Und zu diesen Rechten gehört auch das Recht der Pflege und des Gebrauches der Muttersprache im privaten und öffentlichen Verkehr. Wenn wir dieses Recht beanspruchen, werden wir an Achtung gewiß mehr gewinnen, als solche, die um eines augenblicklichen Vorteiles willen ihr Volkstum unmännlich verleugnen. Daß erstere auch jederzeit treuere und verlässlichere Staatsbürger sein werden, daran brauchen wir die Regierung nicht erst zu erinnern.

Göthenitz. (Gemeindeangelegenheiten.) Im Monate Juli l. J. machten 20 Häusler der hiesigen Gemeinde eine Eingabe an die Landesregierung SHS in Laibach mit dem Ansuchen, daß drei der Gemeinde Göthenitz eigentümliche Wald- und Hutweideanteile verteilt würden, und zwar unter die 20 Häusler, welche bei der letzten Verteilung vor 29 Jahren leer ausgegangen seien. Ferner erheben die Genannten Protest dagegen, daß die Gemeinde für die Benützung der Weideparzellen einen Betrag von 4 K pro Stück Vieh von den Häuslern verlange. Auch die Verteilung des Jagdpachtchillings wird von den Obgenannten gewünscht, jedoch mit Berücksichtigung der Anbaufläche, so daß auch der Pächter bedacht würde. Vor einigen Wochen langte nun die Antwort von der Landesregierung, oddelek za kmetijstvo, hier ein und lautet: „a) Die Verteilung der drei Weide- und Waldparzellen sei zulässig, wenn mindestens ein Drittel aller Berechtigten dies verlange, und wenn nicht wirtschaftliche Gründe dagegen sprechen. b) Das Servitutsrecht auf den Weideparzellen könne nur geltend gemacht werden, wenn das Erbsitzungsrecht (Verjährung) vorliege oder sonst ein anderer Rechtstitel. c) Der Pachtchilling, falls derselbe verteilt würde, müßte nach der Steuerleistung verteilt werden.“

Seele. (Zum Gerenten) der Gemeinde Seele wurde Herr J. Smergut, Besitzer in Schalkendorf, ernannt.

Alttag. (Das Requirieren) hat bei uns gar nicht aufgehört. Es requirieren Dachs, Wolf, Bär, Wildschwein und Zigeuner. Dem Türkschweizen hat der Dachs alle Jahre seine Besuche abgestattet und seinen Teil vorweggenommen, heuer machte sich der Kerl auch über die Erdäpfel her, nicht der Kartoffel wegen; er suchte Engerlinge. So grub er mit den Engerlingen die unreifen Erdäpfel aus. Ein fleißiger Dachs brachte es in einer Nacht auf 50 Beilen.

Der Wolf hat bisher das Kleinvieh verschont. Hundefleisch ist ihm lieber. Die Mander in Neubacher gingen neulich auf die Hasenjagd. Der Wolf hörte den jagenden Hund und beteiligte sich auch an der Jagd und hatte Glück. Die Mander kehrten ohne Hasen und ohne Hund heim, der Wolf hatte seinen Hundebrotten. Die Wildschweine machen aber den größten Schaden in Getreidefeldern, Weizen- und Kartoffeläckern. Und weil sich diese Borstentiere schnell vermehren — Pest und Rotlauf kennen sie nicht —, wird es alle Jahre schlechter werden. Einem Besitzer in Hohenberg haben sie alle Erdäpfel ausgegraben und verzehrt, Jursch Wetter in Schupfen bei einem nächtlichen Besuche 538 Weizenstämme der Kolben beraubt. Die Schweine fallen herdenweise über die Felder her; kein Wunder, wenn sich die Leute so viel wie möglich zu schützen suchen. Die ganze Nacht fallen Schüsse und Wachtfeuer brennen in großer Menge. Der Sohn eines Besitzers von Oberstein durchstreifte am 17. v. M. die väterlichen Felder und hörte in einem Weizenacker das Krachen der Kolben. Er vermutete Wildschweine oder einen Dach. Die Nacht war finster. Wo es am meisten krachte, krachte auch er hin. Auf den Schuß wurde ihm ein so fürchterliches Geheul zur Antwort, daß er — Vorsicht ist Vorsicht, der Gescheitere gibt nach — nach Hause flüchtete. Am Tage fand man die Leiche eines stattlichen Bären. Zwei Pferde mußten eingespannt werden, um das Tier nach Altlag zu bringen. Dem Bären waren drei Pfosten zwischen den Rippen in den Blutkasten gedrungen. Das Wildschweinfleisch mundet den meisten nicht besonders; „'s stinket“ sagen sie. Das nächste Schwein wird daher in die Stadt geliefert; auch der nächste Bär. Vier Stück treiben hier ihr Unwesen. Zigeuner requirieren Kleider und Geld; man täte gut, wenn man, sobald man sie erblickt, die Gendarmerie davon in Kenntnis setzte.

Stoekendorf. (Hagelschlag.) Das heurige Jahr unterscheidet sich von den früheren durch seine nasskalte Witterung. Alte Leute sagen, daß sie ein so kaltes und regenreiches Jahr, wie das heurige, noch nicht erlebt haben. Die Pflanzen blieben in ihrem Wachstum zurück. Der Grasswuchs wurde erst durch die wärmeren Tage des Juli gefördert. Die Entwicklung der Feldfrüchte ging aber sehr langsam vor sich. Außerdem verursachten die Engerlinge sehr großen Schaden. Die schönen Augusttage taten aber doch ihre Wirkung, so daß die Ernte wieder günstiger zu werden schien. Was aber die 14 Sommertage hervorbrachten, das vernichtete in der hiesigen Gegend ein Hagelwetter innerhalb fünf Minuten. Freitag, den 22. August, war abends Wetterleuchten wahrzunehmen. Nach Einbruch der Dunkelheit kam ein heftiger Sturm und bald prasselten große Hagelkörner nieder. Jeden Augenblick meinte man, die Fensterscheiben werden durchgeschlagen. Nach einigen Minuten ließ das Prasseln nach und es begann zu regnen. Das Gewitter war nur schwach von Blitz und Donner begleitet. Die Hagelkörner taten ihre Wirkung. Jede Feldfrucht, sei es Getreide, Rukuruz, Bohnen oder Gemüse hatte ein ganz verändertes Aussehen. Alles war vom Sturm niedergepeitscht, die Blätter herabgeschlagen oder zerrissen, die Stengel aber gebrochen oder stark beschädigt. Besonders die Felder bei Skrill und Sporeben waren stark mitgenommen. Jeder Getreidehalm war geknickt, von einer Ähre war fast keine Spur mehr zu sehen. Statt der Kraut- und Rübenblätter zeigte sich nur noch das bloße Gerippe. Eine solche vom Hagel verursachte Verwüstung haben die hiesigen Bewohner noch nicht gesehen. Die Ernte ist in den beiden Dörfern vollständig vernichtet. Seit dem Jahre 1883 ist kein ähnliches Gewitter mehr über die hiesige Gegend niedergegangen. In den Jahren 1917 und 1918 fiel zwar auch Hagel, aber doch nicht so stark wie im heurigen Jahre. Da auch Kobine ebenso wie Stoekendorf heuer schon zweimal gleichzeitig vom Hagel heimgesucht wurde, ist auch dort keine Weinlese zu erwarten. Es ist ein Trost, daß wenigstens die Heuernte gut ausgefallen ist.

— (Die Grippe), die nicht ganz erloschen war, droht wieder gefährlich zu werden.

— (Von der Schule.) Herr Lehrer Johann Lapajne, der seit März d. J. hier wirkte, wurde nach Rudolfswert versetzt. Bei seiner Ankunft wurde er zwar mit Mißtrauen empfangen;

dies schwand aber bald, als man sich überzeugte, daß seine Freundlichkeit und Güte kein Trug seien. In kurzer Zeit gewann er die Herzen aller. Wenn er auch seinem nationalem Denken und Fühlen Ausdruck verlieh, so besaß er dennoch ein strenges Gerechtigkeitsgefühl für Andersnationale. In der Schule wirkte er mit muster-giltigem Fleiße und hingebungsvollem Eifer. Es ist nicht zu wundern, daß wir den Herrn Lehrer ungern scheiden sahen. Auch er äußerte sich, daß er Stoekendorf so schwer verlasse wie die Heimat. Vorläufig bleibt die hiesige Lehrstelle unbesezt.

— (Von der Post.) Für den 17 Kilometer langen Weg nach Tschernembl erhält der Postbote den Betrag von 3 K! Da keine Aufbesserung gewährt wird, sind wir schon seit Wochen ohne Postverkehr. Es ist also bei uns ein zweites Sibirien im Entstehen begriffen, das an Ausdehnung rasch zunimmt.

Masern. (Wölfe. — Ein Aroplan. — Die Gesellschaft „Velika gora“.) Im Reviere Karlsruhten sind häufig Wölfe zu spüren. Man stößt im Walde ab und zu auf ihre graue Losung. Ihre fortschreitende Vermehrung wäre für das Rehwild verhängnisvoll. Man wird sie wohl mit Gift beseitigen müssen wie in den 80er Jahren, wo sämtliche Wölfe unseres Bezirkes bekanntlich durch Gift ausgerottet wurden, worauf sich der Rehstand sofort bedeutend hob. — Kürzlich hörte man über Karlsruhten das Surren eines Aroplans. Es flogen nämlich in letzterer Zeit mehrere italienische Aroplane in die Gegend von Agram. Vielleicht war es einer von diesen. — Die Pachtung der Dampfsäge in Karlsruhten ist vor einiger Zeit in die Hände der „Velika gora“, Gesellschaft m. b. H. in Reifnitz, übergegangen, die nunmehr den Betrieb der dortigen Dampfsäge führt.

Saibach. (Ein Abschiedsbrief.) Vor kurzem verließ der hochw. Herr Jesuitenpater Arno Bötsch unsere Stadt, um dem Ruf auf einen anderen Posten zu folgen. Bötsch war ein vorzüglicher Kanzelredner und besorgter Seelenführer. Solange deutsche Predigten im Dom und in der Klosterfrauenkirche geduldet wurden, hielt sie P. Bötsch unter ganz ungewöhnlichem Zubrange sowohl der Deutschen als auch der Slowenen; er leitete die deutsche Frauen- und Mädchenkongregation mit viel Geschick und Sorgfalt und brachte beide zu einer bisher nicht dagewesenen Blüte; er genoß das unbegrenzte Vertrauen namentlich in deutschen Kreisen. Desto schwerer war daher der Abschied. Vor seiner Abreise erhielt er ein sehr schönes, rührendes Abschiedsschreiben, dem wir folgendes entnehmen. „Euer Hochwürden! Ihre einjährige Wirksamkeit in Saibach hat mir gezeigt, was für herrliche Blüten das katholische Leben unter ihrer pflegenden Hand treiben könnte. Wie viele Keime wurden gelegt, wie viele alte neu belebt und zur Entfaltung gebracht! Soll jetzt das alles sterben? — Ich bin eine alternde Frau, vielleicht ist der Weg, den ich noch zu gehen habe, nicht mehr lang, aber ich zittere um meine Tochter, um unsere ganze Jugend. Kein begeisterndes Gotteswort, keine passende religiöse Vereinigung wird sie über die Schwelle der Kindheit geleiten, kein treuer Wächter sie ins Leben einführen, das schon jetzt seine gierigen, schmutzigen Hände nach ihren unschuldigen Seelen ausstrecken möchte. — Zum Schlusse möchte ich Ihnen danken, immer und immer wieder danken für jedes gute Wort, jeden wohlmeinenden Rat, jedes ermunternde Beispiel. Ich habe nichts vergessen und in den Tagen der Dürre soll mir dies alles Trost und Erhebung werden. — Tief beschämt es mich, daß Hochwürden für alle Ihre Aufopferung bitteren Undank geerntet haben, zwar nicht von jenen, die sich von Ihnen leiten ließen, aber doch Undank. Gestatten Sie, daß ich Sie im Namen meiner Nation um Verzeihung biete. Möge Ihr segensreiches Wirken anderswo größeres Entgegenkommen und besseren Schutz erfahren.“

— (Vereinsauflösung.) Mit dem Erlasse der Landesregierung in Saibach vom 8. September l. J. wurde der Verein „Saibacher Schulkuratorium“ mit dem Sitze in Saibach aufgelöst, weil seine Zwecke im Widerspruche stehen mit den Interessen des Königreiches der S. H. Auch die hiesige Ortsgruppe des „Deutschen und österreichischen Alpenvereines“, des „Deutschösterreichischen Eisen-

bahnbeamtenvereines" und des „Österreichischen Flottenvereines" wurden aufgelöst, weil sie Ortsgruppen von Vereinen sind, die im Auslande ihren Sitz haben.

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Es ist eine Sendung Kunstdünger (Kalkstickstoff) eingelangt. Dieser wird am 6. und 7. Oktober in der Kanzlei der landwirtschaftlichen Filiale in Gottschie abgegeben werden und kostet das Kilogramm für jene, die den Mitgliedsbeitrag für das laufende Jahr bereits eingezahlt haben, K 1.70, für alle anderen K 1.80. Kalkstickstoff dient zur Düngung von Äckern, auf welchen Wintergetreide angebaut wurde, ferner für Wiesen und Weingärten. Bei Aekern und Wiesen ist für ein Ar 1 Kilogramm oder für ein Foch 100 Kilogramm erforderlich. Weingärten benötigen die doppelte Menge. Der Kunstdünger ist zu 50 Kilogramm in Papiersäcken verpackt; es empfiehlt sich jedoch, zum Transport Gefäße (Kisten, Schaffe) oder dichte Säcke mitzubringen.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzeile oder even Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst ersucht, bei Bestellungen von den in unserem Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Zeitung" zu beziehen.

Verein der Deutschen a. Gottschie

in Wien.

Sitz: I., Himmelfortgasse Nr. 3

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinsheim Paul Deierls Gastwirtschaft, I., Babenbergerstraße Nr. 5a.

Ein schwerer Fuhrwagen und ein Kehrfuhrschlitten

gut erhalten, werden zu kaufen gesucht. Anträge sind an die Firma Loser in Gottschie, Stampfplatz, zu richten. 2—2

2 Fohlen, fünf Monate alt

3 Schweine, fünf Monate alt

7 Ferkeln sind sofort preiswürdig abzugeben bei Matthias Perz in Mooswald. 2—1

Am 27. und 28. Oktober werden aus der Obstbaumschule der Filiale 1500 Stück Apfel- und 100 Stück Birnbäume abgegeben werden. Der Preis für einen Baum beträgt je nach der Gattung 6, 9 oder 12 K für Nichtmitglieder, Mitglieder genießen eine Ermäßigung von 2 K pro Baum bei Abnahme von 4 oder weniger als 4 Bäumen. Mittels Korrespondenzkarte ist mitzuteilen, wie viele Bäume von jeder Gattung gekauft werden. Bestellte Bäume müssen unbedingt gezahlt werden.

Sonntag den 26. Oktober findet um halb 11 Uhr vormittags in der Filialkanzlei die Jahreshauptversammlung der Filiale Gottschie der Landwirtschaftsgesellschaft mit folgender Tagesordnung statt: Rechenschafts- und Kassabericht, Neuwahl des Ausschusses und freie Vorträge.

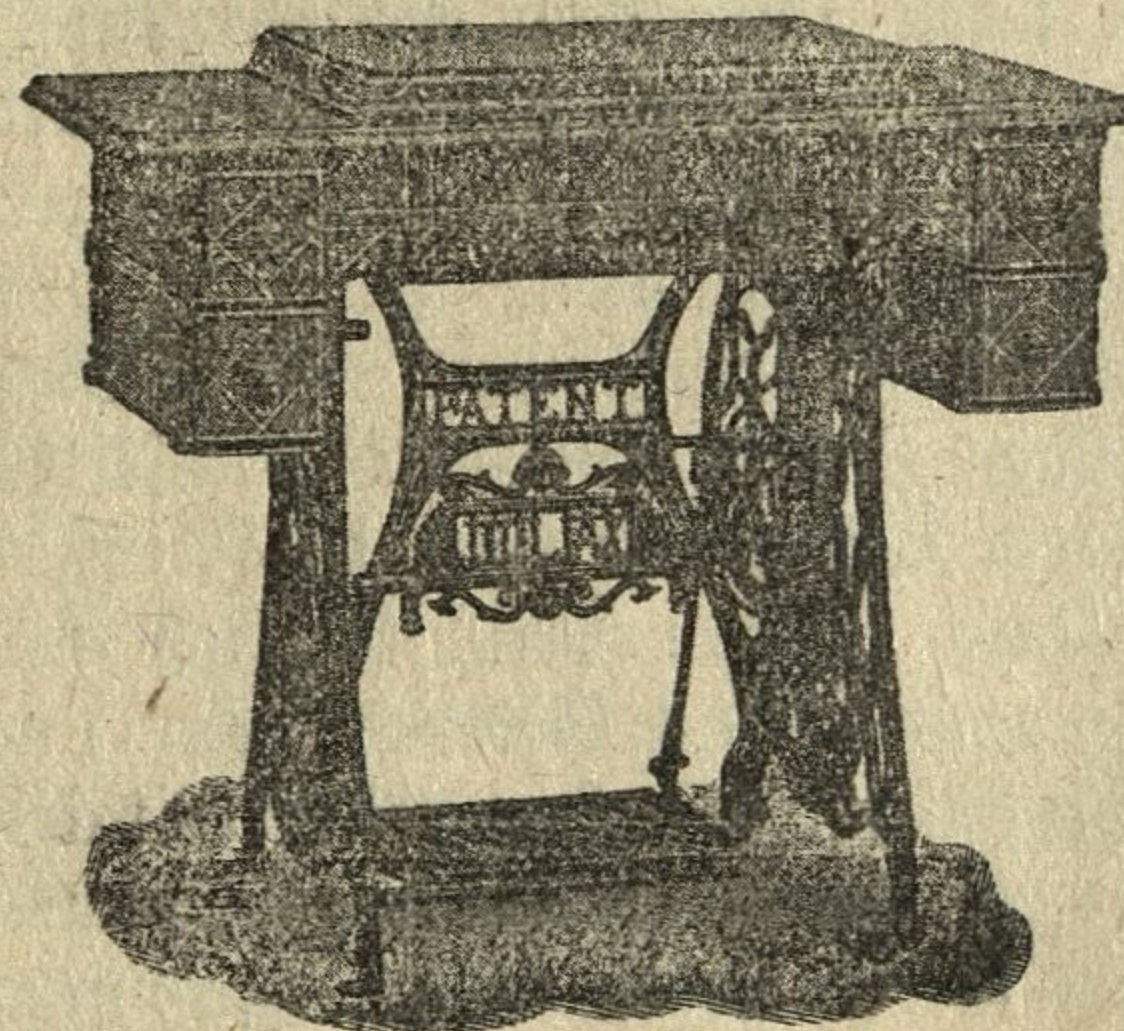
Franko, pauschaliert in \$\$\$!

Abonnieret und leset die Gottscheer Zeitung!

Reichhaltiges Lager der besten und billigsten

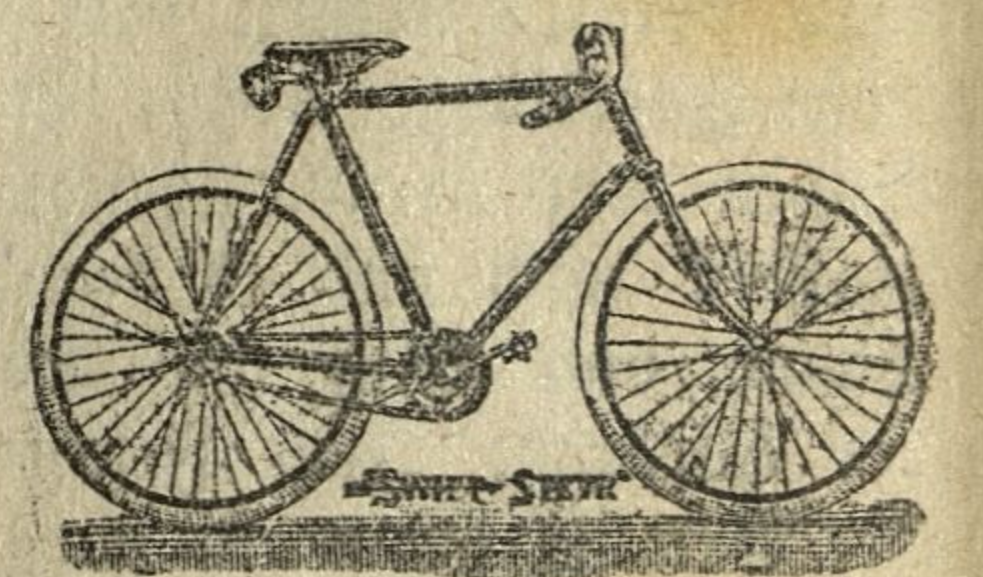
Fahrräder und Nähmaschinen

für Familie und Gewerbe.



Schreibmaschinen.

Langjährige Garantie.



Johann Jax & Sohn • Laibach

Wienerstrasse Nr. 15.

Sparkasse der Stadt Gottschie

Das Amtslokal der Sparkasse der Stadt Gottschie befindet sich im Schloßgebäude am Auerspergplatz.

Amtstage jeden Montag und Donnerstag von 8 bis 11 Uhr und an allen Jahrmarttagen von 9 bis 11 Uhr vormittags.

Einlagenstand Ende Dezember 1918:
K 11,272.732.27.

Zinsfuß für Einlagen (ohne Abzug der
Rentensteuer) 3 1/2 %.

Zinsfuß für Hypotheken im Bezirke
Gottschie 5 1/2, in anderen 5 3/4 %.